



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

heute präsentieren wir Ihnen / euch unsere 1. Ausgabe des Newsletters Agnes Alpers Aktuell. In regelmäßigen Abständen werden wir aktuelle Themen und politische Schwerpunkte aus Berlin sowie Bremen thematisieren.

Aus aktuellem Anlass berichten wir in der ersten Ausgabe über die Veränderung der Regelsätze für Hartz IV durch die Bundesregierung. Den Schwerpunkt unserer Ausgabe legen wir auf 20 Jahre Wiedervereinigung. Außerdem möchten wir durch einen Ausschnitt meines Kalenders einen kleinen Einblick in meinen Arbeitsablauf im Bundestag geben.

Über Anregungen und Kritik würden wir uns freuen.

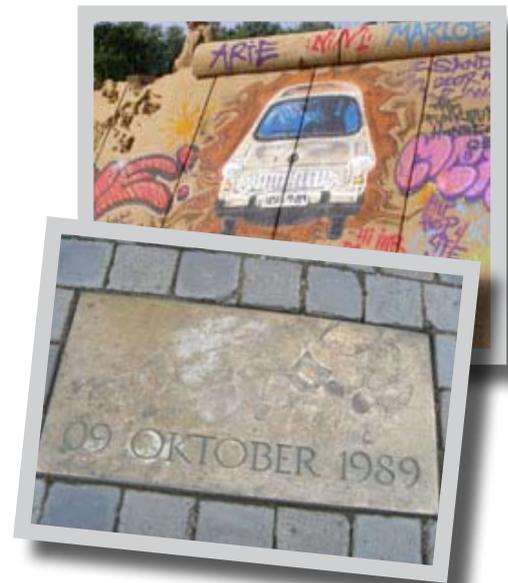
Den Newsletter Agnes Alpers Aktuell können Sie / kannst du natürlich auch unter E-Mail: agnes.alpers@wk.bundestag.de abonnieren.

Ihre / eure Agnes Alpers

Titelthema: 20 Jahre Deutsche Einheit

9. November 1989: Die Ankündigung des damaligen Sprechers des SED-Politbüros Günter Schabowski auf einer Pressekonferenz „ ab sofort gilt Reisefreiheit, die Grenzen sind mit sofortiger Wirkung geöffnet“, führt 28 Jahre nach ihrer Errichtung zur Öffnung der Mauer.

Mehr dazu ab Seite 4



Inhalt:

Aus dem Bundestag: 5 Euro mehr für Hartz IV-EmpfängerInnen	2
Titelthema: 20 Jahre Deutsche Einheit	4
20 Jahre danach: Die persönliche Wahrnehmung und Einschätzung von vier Zeitzeugen der Einheit	5
Agnes Alpers: Terminübersicht am Beispiel eines Wochensplans	9
Tag der Deutschen Einheit. Diskussionsveranstaltung mit G. Gysi und W. Neskovic in Bremen	10
Impressum	12

27. 09. 2010:

Aktuell aus dem Bundestag

Milliarden für die Banken, 5 Euro mehr für Hartz IV-EmpfängerInnen – Regelsätze für Kinder werden nicht erhöht, aber Bildungsgutscheine verteilt

Bildung ist die Voraussetzung, um an der Gesellschaft teilzuhaben.

Alkohol und Tabak in Höhe von 18,30 Euro/Monat sollen aus dem Warenkorb bei Erwachsenen gestrichen werden, denn man will ja das Existenzminimum sichern und nicht den Luxus finanzieren.

Worüber aber niemand spricht: **Für die Bildung steht einem Erwachsenen, der von Hartz IV leben muss, nur 1,39 Euro/ Monat zu.**

So viel zu dem Stellenwert von Bildung bei Erwachsenen.

Welche Veränderungen ergeben sich nun bei den Regelsätzen und den Bildungsausgaben bei Kindern?

Das Bundesverfassungsgericht legte im Februar fest, dass sich der Bedarf von Kindern daran auszurichten habe, „was für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes erforderlich ist.“

Die Bundesregierung hat die Regelsätze neu berechnen lassen. Hierzu hat sie die bisher geltende Bezugsgröße: 20 Prozent der untersten Einkommen auf 15 Prozent der untersten Einkommen reduziert. Das hat zur Folge, dass z. B. einem achtjährigen Kind ab 2011 nur noch 242 Euro zustehen würden.

Da die bisherigen Sätze weiterhin (215 Euro bei Kindern unter 6 Jahren, 251 Euro bei Kindern von 6 bis unter 14 Jahren und 287 Euro bei Kindern von 14 bis unter 18 Jahren) erhalten bleiben sollen, wird dies sogar noch als Erfolg gefeiert. Eine Berechnung eines eigenständigen Kinderregelbetrages ist damit vom Tisch.

Zu diesen Leistungen sollen nun die Kinder aus dem Bildungspaket Gutscheine erhalten:

- 10 Euro im Monat für die Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben (Sport, Kultur, Musik und Freizeiten, §28 SGB II)
- bei Nachhilfeunterricht/Lernförderung (§28 SGB II) sollen Kosten übernommen werden, allerdings ist unklar, in welcher Höhe
- bietet die Schule ein Mittagessen, muss 1 Euro selbst gezahlt werden
- für Wandertage in der Schule/ Ausflüge im Kindergarten gibt es einen Gutschein von 30 Euro im Jahr
- die Pauschale für den persönlichen Schulbedarf bleibt in Höhe von 100 Euro erhalten, kann jedoch nicht mehr zum Schuljahresbeginn in vollem Umfang in Anspruch genommen werden, sondern wird auf die Halbjahre aufgeteilt (70 Euro zum 1. August und 30 Euro zum 1. Februar)
- Klassenfahrten können wie bisher beantragt werden

Aus dem Regelsatz rausgefallen sind der Posten für Schreibwaren und Zeichenartikel, wegen des Bildungspaketes, und auch Geld für den Kauf eines Fahrrades.

Gleichberechtigte Teilhabe an Bildung und Kultur: Zwei ganz ähnliche Mädchen aus Bremen

Sarah Müller, 8 Jahre

Hartz IV-Familie

Mitglied im Sportverein, Turnen

9,00 Euro im Monat

(Hallensportschuhe und Gymnastikschuhe: 40,00 Euro vom Regelsatz)

Einzelunterricht Geige an der Musikschule (Instrument bei der Musikschule geliehen). Auch bei 70% Ermäßigung kostet der Unterricht noch: 22,40 €/Monat. Der Bildungsgutschein erlaubt max. 10 Euro im Monat. Bereits ausgegeben wurden 9 Euro für den Sportverein. Somit müssen weitere 21,40 über den Regelsatz finanziert werden. Sarah hätte so gerne Klavier gelernt, aber hier gibt es höchstens 10% Ermäßigung. Das wäre viel zu teuer gewesen, außerdem können sie sich sowieso kein Klavier leisten.

Nachhilfeunterricht in Mathematik ist notwendig, allerdings unklar, in welcher Höhe die Kosten getragen werden. Lernförderung gibt es nur, wenn die Schule den Bedarf bestätigt und das Jobcenter diesen Bedarf auch bewilligt.

Sarah ist eine Leserratte, sie leiht sich regelmäßig Bücher aus. Sie wünscht sich so sehr eigene Bücher über Delfine; dies ist ihr Steckenpferd. In der Bibliothek gibt es nur 2 Bücher über Delfine.

Sarah hat bald Geburtstag: Sie wünscht sich dass sie an ihrem Geburtstag mit ihrem Bruder und ihren Eltern zum Universum gehen kann.

Johanna Meier, 8 Jahre

Lehrer-Familie

Mitglied im Sportverein, Taekwondo

9,00 Euro im Monat (Jahresmarke und Teilnahme an 2 Kinderturnieren: 42,00 Euro) 2 Anzüge und Taekwondoanzüge und Schuhe 190,00 Euro)

Einzelunterricht Saxophon (Instrument in Höhe von 1200,00 Euro von den Großeltern zum Geburtstag erhalten)

Beitrag: 78,00 Euro/Monat

Nachhilfeunterricht in Mathematik:

160,00 Euro durch eine gute Einrichtung mit Einzelunterricht

Johanna ist eine Leserratte. Ihre ganze Familie findet das toll. Jeden Monat erhält sie von irgendeinem Verwandten ein Buch, auch beim Einkaufen in der Innenstadt kaufen die Eltern ihr eins.

Johanna plant schon ihren Geburtstag. Sie wird bald 9 Jahre und darf 9 Kinder ins Universum einladen.

Für die Bildungsleistungen soll es bis Ende 2011 eine Übergangszeit geben, in der noch Geld ausgezahlt wird. Später gibt es dann Bildungsgutscheine, Abrechnungen über das Jobcenter oder eine Bildungschipkarte.

Wie viel Vertrauen wird Hartz IV-Familien zugesprochen, dass sie das Geld ihren Kindern zugute kommen lassen? Wie erniedrigend ist es für Sarah und ihre Familie, wenn sie ihren Gutschein vorlegen müssen oder ihre Chipkarte einlegen müssen und die Chipkarte wird wieder mit dem Vermerk herausgeschoben, dass das Geld für Bildung für diesen Monat schon aufgebraucht wurde.

Und: wie viele Stellen müssen in den Jobcentern eingerichtet werden, um all diese 1,7 Millionen Bescheide, Widersprüche und Probleme bei der Durchführung zu bearbeiten? Wie viele SozialrichterInnen müssen eingestellt werden, um die Klagen zu bearbeiten. Und wie viele Kosten entstehen, um ein technisches System für die Chipkarten aufzubauen, die Wartung zu übernehmen und ,und, und. Jeder Euro muss den Kindern direkt zugute kommen. Es kann nicht sein, Hartz IV-Familien grundsätzlich einen Missbrauch bei Geldleistungen für Bildung zu unterstellen und dafür Millionen und Abermillionen zu verschwenden.

Wir benötigen Ganztagschulen, die ein gesundes und gebührenfreies Mittagessen anbieten. Die Teilhabe am sozialen und kulturellen kann nicht mit 10 Euro abgespeist werden, wenn sie wirklich gleichberechtigt sein soll.

3. Oktober 2010: 20 Jahre Deutsche Einheit

13. August 1961: Bau der Mauer

August 1989: Tausende DDR-Bürger versuchen über die Ständige Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin, Budapest und Prag zu flüchten.

September 1989: Beginn der Montagsdemonstrationen; mehrere tausend Menschen demonstrieren für ihre Rechte und Freiheit. Ungarn öffnet seine Grenzen zu Österreich. In nur drei Tagen fliehen über 15 000 DDR-BürgerInnen.

9. November 1989: Die Ankündigung des damaligen Sprechers des SED-Politbüros Günter Schabowski auf einer Pressekonzferenz „ab sofort gilt Reisefreiheit, die Grenzen sind mit sofortiger Wirkung geöffnet“, führt 28 Jahre nach ihrer Errichtung zur Öffnung der Mauer.

9. November 1989: Vielen Deutschen ist dieser Donnerstag des Mauerfalls im Jahr 1989 als wirklicher Tag der Wiedervereinigung in Erinnerung. Sie hätten den 9. November gerne als Nationalfeiertag gesehen. Wäre da nicht auch der Gedanke an den 9. November als Jahrestag der Reichspogromnacht von 1938 gewesen. Der 9. November ist zweifelsfrei ein Datum, das die deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert sehr beeinflusst hat. Erinnerung sei hier auch an die Ausrufung der Republik am 9. November 1918.

Der **3. Oktober** (einziger deutscher Feiertag, der auf Bundesebene beschlossen wurde) ist der Tag, der vor 20 Jahren den Beitritt der DDR „zum Geltungsbereich des Grundgesetzes“ markierte. Als Tag der deutschen Einheit wohl eher ein willkürlich gewähltes Datum, als eine bewusste Entscheidung. Manche sprechen auch von einer „Wetterfroschentscheidung“, nach welcher unser Altbundeskanzler Helmut Kohl sich für ein Datum im Oktober ausgesprochen haben soll, da sich das Wetter Anfang Oktober wesentlich besser für einen Feiertag eignet, als der meistens verregnete November. Im Einigungsvertrag wurde der 3. Oktober zum Feiertag bestimmt.

3. Oktober 2010: 20 Jahre Deutsche Einheit; es sollte zusammenwachsen, was zusammengehört. Seit dem Mauerbau 1961 lebten die Deutschen in zwei verschiedenen Staaten. Schenkt man einer jüngst veröffentlichten Umfrage Glauben, glauben nur 40% der Deutschen, dass Ost und West zusammengewachsen sind.

Grund genug für uns, bei den Menschen in den beiden, seit dem Jahre 1989 partnerschaftlich verbundenen Hansestädten Bremen und Rostock sowie in Berlin nachzufragen.





Frage 1:

Wie ist Ihnen der 9. November in Erinnerung geblieben? Welche Bilder, welche Gefühle verbinden Sie mit diesem Donnerstag im Jahre 1989?

Frage 2:

Wenn Sie die letzten zwanzig Jahre für sich Revue passieren lassen, was hat sich Ihrer Meinung nach für Sie persönlich und für die Menschen im Osten und im Westen der Republik im Allgemeinen verändert?



Frage 3:

Was glauben Sie, was verbindet und was trennt die Menschen im Osten und im Westen? Wo sehen Sie Unterschiede, wo Gemeinsamkeiten zwischen Ost und West?



Frage 4:

Ist für Sie analog der Aussage von Willy Brandt nun zusammen gewachsen, was zusammen gehört?



*Barbara Klaus,
Berlinerin, Jahrgang 1951*

Anlässlich des 20. Jahrestages der Wiedervereinigung kommen mir viele Gedanken und ich habe mich dann doch irgendwie gefreut, dass man mich – als wirkliche Zeitzeugin bat – vier Fragen in diesem Zusammenhang zu beantworten.

Beginnen muss ich einige Jahre vor 1990, und zwar: Als ich 10 Jahre alt war, wohnte ich mit meiner Familie grenznah auf der DDR-Seite in der Altmark, als ich 20 war, studierte ich in Ostberlin und heiratete einen Berliner. Seitdem wohne und arbeite ich hier in meinem geliebten Berlin. Als ich fast 40 Jahre alt war, geschah das für uns, zumindest auf der „Ostberliner Seite“ unfassbare, wunderbare Ereignis: Die Mauer fiel.

Der 9. November 1989 ist für mich, als ob es gestern war. Wochen vorher spürte man eine Veränderung, als auf der Pressekonzferenz im DDR-Fernsehen Günther Schabowski versicherte, dass es Reisefreiheit ab nächsten Tag gäbe, glaubten wir, er hätte sich vertan. Wir sind am nächsten Tag nach Westberlin gegangen, wurden umarmt von fremden Menschen, weinten und tranken zusammen, Ost- und Westberliner, und schüttelten auch Richard von Weizsäcker auf dem Ku`damm die Hand. Es war unvorstellbar schön und noch heute bin ich eng befreundet mit einer Familie aus Westberlin, die wir an dem ersten Wochenende kennen lernten.

Barbara Klaus

zu 2: Es hat sich alles verändert, zumindestens für die Menschen aus Ostdeutschland. Es war so, als ob man als Erwachsener neu geboren wurde, überall musste man sich neu anmelden, entscheiden, z. B. welche Krankenkasse, Versicherung, Finanzinstitut man wählt, selbst die Erbschaftsangelegenheiten veränderten sich. Es war eine sehr unruhige Zeit im Anschluss nach dem 9. November 1989, und natürlich nach dem 3. Oktober 1990. In Westdeutschland fanden kaum Veränderungen statt, allerdings gab es dort finanzielle Einbußen, wie z.B. durch Wegfall des Berlinzuschlages und der Zonenrandförderung. Irgendwann hatte ich es dann „satt“, immer meinen westdeutschen Freunden zu erklären, dass auch die ehemaligen aus der DDR den Solidaritätsbeitrag leisten.

Mein persönliches Leben hat sich durch den „Mauerfall“ nur positiv entwickelt. Durch mein Elternhaus bedingt, gehörte ich nicht zu der Arbeiter-und-Bauern-Klasse und als Ingenieur gehörte man finanziell zu den unteren Gehaltsgruppen, d.h. es herrschte das Prinzip Ware gegen Waren des täglichen Lebens. Da war z. B. eine Verkäuferin besser dran. Man konnte allerdings auch als Frau und Mutter als Ingenieur arbeiten, es gab Einrichtungen für unsere Kinder, und wider jeglicher Behauptung: Die Kinder wurde auch da liebevoll behandelt!

zu 3: In der nachwachsenden Generation gibt es keine Unterschiede zwischen Ost und West. Ältere Menschen leben in ihren positiven Erinnerungen („in der Vergangenheit ist der Himmel immer blau“) und man möchte diese von Menschen nicht verunglimpfen lassen. Und die ganz alten Menschen, die lebten und wuchsen in einem Deutschland auf, welches nicht in Ost und West geteilt war, höchstens geografisch in Nord, Süd, Ost und West.

zu 4: Für mich ist die Aussage von Willy Brandt analog, es wächst zusammen, was zusammen gehört.



*Karl-Ludwig Spengler,
Rostocker*

zu 1: Ich hatte in der Dialektik gelernt - Umschlag von Quantität in Qualität - als mögliche Kategorie der Entwicklung in der Gesellschaft und auch auf anderen Gebieten..Die Quantität der fehlenden Antworten der Führung der DDR auf die brennenden Fragen der Zeit nahm im Jahre 1989 beängstigend zu und so kam es nach meiner Meinung zu einen Umschlag in eine andere Qualität. Anders als wir es uns in der Theorie gedacht hatten, vollzog sich das in der Praxis nicht in einer Weiterentwicklung des Sozialismus.

Am Donnerstag, 9. November 1989, stellte ich mit Erstaunen fest, was so ein kleiner Satz von Herrn Schabowski bewirken kann. Ein Ventil öffnete sich mit brisanter Auswirkung.

zu 2: Das Leben ist für mich weltoffener geworden. In der DDR gab es häufig ein provinzielles Denken. Viele Errungenschaften in sozialer und arbeitsrechtlicher Hinsicht gingen verloren.Arbeitsplätze und Biografien wurden in Größenordnungen vernichtet.

Es gab in der DDR kaum Zukunftsängste. Die Arbeitstätigkeit bis über die Rente hinaus lag geregelt vor einem. Von der Geburt bis über die Rente hinaus gab es in der Regel staatliche Förderungen, und wie gesagt, in der Regel gesicherte Entwicklungsmöglichkeiten.

Das alles gibt es nun nicht mehr und muss im Einzelnen von den fortschrittlichen Kräften in der Gesellschaft mit unterschiedlichen Ergebnissen erkämpft werden. Hier gibt es sicherlich unterschiedliche Ansichten.

Für die Menschen in den alten Bundesländern hat sich nach meiner Meinung im großen und ganzen wenig verändert, wenn man das Gebiet des Gewinnstrebens ausklammert.

Nur der Wind weht ihnen in der Mehrheit auf vielen Gebieten jetzt heftiger ins Gesicht.

Karl-Ludwig Spengler

zu 3: Die unterschiedlichen Erfahrungen in der sozialen Welt im Osten zur Zeit der DDR und die in der Welt des Kapitals trennt in vielfacher Hinsicht einen großen Teil der Menschen in Ost und West.

Ich sehe Unterschiede im Anspruch auf eine gesamtschulische Ausbildung sowie in der Kindererziehung im Kindergarten und zu Hause. Es gibt Unterschiede in der Grundeinstellung zur Frau in der Gesellschaft.

Das persönliche Besitztum unterscheidet sich im großem Maße voneinander.

Die Gemeinsamkeiten entwickeln sich auf vielen Gebieten mal langsamer, mal schneller in der Arbeitswelt und auch im Lebensanspruch, wobei der prekäre Bereich sich oft mit Genügsamkeit auszeichnet. Viele Menschen träumen von besseren Arbeits- und sozialen Verhältnissen. Wissen aber oft nicht, wie sie das erreichen können.

zu 4: "Es wächst zusammen, was zusammen gehört. "

Sind wir in der Partei der LINKEN nicht dabei, diese Aussage von Willi Brandt umzusetzen, nach innen wie nach außen. Ich denke, wir sind auf den richtigen Weg.

***Andrea Klünder, Rostockerin, Jahrgang 1958***

Ich war traurig über die vielen Menschen, die glaubten die DM und materieller Wohlstand machen das Leben aus. Ich hatte Angst, dass die Situation eskalieren würde. Da mein Mann Polizist ist, war ich ganz nah dran. Unsere „normalen“ Volkspolizisten hatten keine Schutzausrüstung. Ich war froh, als die Grenze geöffnet wurde – es war das Ventil, wo der Druck entweichen konnte.

Aus persönlicher Sicht: Ich habe 31 Jahre in der DDR gelebt. Diesen Staat haben meine Großeltern und Eltern, alle Verwandten mit gestaltet. Das war alles verkehrt?

Für mich bedeutete das Vergangenheitsbewältigung und zu klären was ist lebenswert, was ist falsch gewesen und wo habe ich es selber zugelassen, dass es falsch wurde. Das war schwer – vor allem bei der Berichterstattung!

Für mich sind Frieden und Völkerverständigung und die Würde des Menschen die Säulen einer gerechteren Welt. Darum habe ich aktiv den Prozess des Überganges der SED zur PDS mitgestaltet und war seit 1992 im Stadtparlament der Hansestadt aktiv, weil ich diesen neuen Staat bewusst erkunden wollte. Ich wollte gesellschaftliche Prozesse verstehen und die Möglichkeiten der Beeinflussung kennen lernen, dieser neue Staat war kapitalistisch. Was das bedeutete hatten wir in Sozialkunde gelernt und ich im M-L an der Fachhochschule.

So wie es in den Büchern stand, hat sich unser Leben verändert. Ich habe die Gesamtschule in unserem Stadtteil mit aufgebaut und für mein Kind entschieden, dass sie da hingehet. Heute ist sie 31 Jahren und ich habe dafür von Ihr ein Dankeschön erhalten. Ich habe 1994 den Kindergarten, in dem ich Leiterin bin, aus städtischer Trägerschaft in freie Trägerschaft „gerettet“ und 1996 einen Elternverein gegründet, der den Kindergarten weitergeführt hat und heute 12 Menschen eine Arbeit zur Verfügung stellen kann.

Am 27.09. feiern wir das 65. jährige Bestehen dieses Kindergartens.

Also – ich bin selbstbewusster, mutiger und aktiver geworden.

Andrea Klünder

Für die Menschen im Osten:

Viele haben ihr Selbstwertgefühl verloren. Würde doch das, was ihnen wichtig war und ihr Leben ausmachte wertlos, aufgelöst, geschlossen, ausgelagert...

Es gab eine Orientierungslosigkeit und Angst. Wir mussten es sehr schnell lernen, dass alles beantragt werden musste – oft wussten wir gar nicht wie. Die hohe Arbeitslosigkeit und Perspektivlosigkeit hat viele getroffen. Der Weggang in den westlichen Teil der neuen Republik brachte für viele eine neue Enttäuschung und das, was den DDR- Bürger im Großen und Ganzen ausmachte - die Herzlichkeit, Hilfsbereitschaft ohne persönlichen Vorteil erlangen zu wollen, Familienbände, gehen allmählich verloren. Die gewonnene Freiheit durch die Öffnung ist wunderbar.

Der Blick über den Tellerrand ist möglich – wenn die Freiheit nicht nur als Konsumfaktor benutzt wird.

Pressefreiheit – ist die Freiheit der herrschenden Macht. In Deutschland ist sie ganz schön verkommen. Meinungsfreiheit – hatte ich schon immer. Kritik wurde auch bei uns angenommen, wenn sie fundiert war. Ich bin heute noch ein Mensch, der nicht grundsätzlich gegen etwas ist, sondern versucht, Dinge, die meiner Meinung nicht richtig sind, demokratisch zu verändern. Eine Gesellschaftsform zu verändern, lag nicht in der Macht von Wenigen, sondern in der Macht des Kapitals.

Die Menschen im Westen: Viele Menschen haben eine sehr eigene Sicht auf die DDR. Mir selber ist es passiert, dass die Menschen glaubten, wir haben gehungert. Ich selber habe nicht darunter gelitten, Urlaub im sozialistischen Ausland zu machen. Ich habe Bewunderung erfahren dafür, dass ich berufstätig bin, einen Ehemann und zwei Kinder habe und alles unter einen Hut bekomme.



Da prallen Biografien und die Stellung der Frau in der Gesellschaft aufeinander. Heute auch Neid auf die Renten der Frauen. Viele Menschen betrachteten sich als große Geber für die Ostdeutschen. Heute sind viele selber von Arbeitslosigkeit und Armut betroffen und die Ursache wird in der Einheit gesucht.

zu 3: Das Deutschland wieder ein Land ist gut – Wir haben eine gemeinsame Geschichte bis 1945. Das verbindet. 44 Jahre unterschiedliche Gesellschaftsordnungen muss zur Kenntnis genommen werden. Ein Zusammenwachsen war nicht möglich, weil die DDR „abgewickelt“ wurde.

Die nächsten Generationen werden sich als Opfer der deutschen Einheit sehen, weil der wirtschaftliche Aufschwung ausbleibt. Das gemeinsame Europa ist in dem Moment gescheitert, als die Wirtschaftskraft in den Mittelpunkt gerückt wurde. Den Menschen in Europa mit Würde zu begegnen wurde versäumt und ob dieses Manko je aufgehoben werden kann, wage ich zu bezweifeln, denn das will die Industrie nur im geringen Maße.

zu 4: Ich glaube wir hatten keine Zeit zusammen zu wachsen und verlieren uns vielleicht als Nation im großen Europa.



Agnes Alpers, Bremerin, Jahrgang 1961

Ich mache morgens am 4. Oktober die Gardinen auf und traue meinen Augen nicht: Unsere Straße in Berlin-Neukölln ist voller Menschen, obwohl zu dieser Zeit normalerweise nur wenige Menschen auf der Straße zu sehen sind. Ich schaue nochmals und bemerke, dass alle sehr langsam gehen, nicht diese typische, hektische Gangart.

Ich öffne die Balkontür: Ein ungewohntes Schweigen erfüllt die Luft. Es ist ganz leise, und ich habe das Gefühl im falschen Film zu sein. Ich betrachte den stummen Zug der Menschen und bemerke, dass alle auf eine bestimmte Art gekleidet sind. Es kann doch nicht sein, dass nach all diesen Wochen... Ich gehe in die Küche, schalte das Radio ein: Doch, es war tatsächlich so. Ich gehe wieder auf den Balkon. Gestern Abend auf der

Geburtstagsfeier haben wir lange über die Entwicklungen der letzten Wochen und über Möglichkeiten eines Zusammenwachsens von guten Elementen beider Staaten gesprochen. Heute stehe ich auf dem Balkon und frage mich, wie es wohl weitergeht.

zu 2: Die Geschichte lief in rasanten Schritten... Meine Wünsche als Frau und Mutter, Krippenplätze für alle Kinder zu haben, Arbeit und Absicherung für Frauen mit Kindern zu gewährleisten, den Paragraphen 218 aus der DDR zu übernehmen – einige von vielen Wünschen, die schnell zerschlagen wurden.

Die Begeisterung der Wiedervereinigung wurde nur allzu schnell von der Realität des westlichen Lebens eingeholt: Viele Menschen wurden in den Betrieben im Westen der Stadt entlassen, da es ja genügend BürgerInnen aus dem Osten gab, die für viel weniger Geld die gleiche Arbeit leisteten. Subventionen für West-Berlin wurden heruntergefahren, weil man ja nicht mehr beweisen musste, dass die Lebensbedingungen bei uns die besseren waren. Getroffen haben die Veränderungen alle, doch jede und jeden anders.

Der Unterschied zwischen den Menschen in Ost und West bestand für mich darin, dass wir im Westen nicht sonderlich überrascht waren, dass der Osten mit den Strukturen des Westens überrollt wurde und es nicht um die gleichberechtigte Anerkennung zwischen Ost und West ging. Es gab nicht das Ziel, beide Staaten gleichberechtigt zu vereinen, Zeit zu haben sich kennen zu lernen, aufeinander zuzugehen und voneinander zu lernen, um gleichberechtigt miteinander zu leben. Das hatte für die Menschen aus den neuen Bundesländern zur Folge, dass sie in einer rasanten Geschwindigkeit ihr Leben umstellen mussten und alle eher in Konkurrenz zueinander gesetzt hat, statt Verständnis füreinander zu entwickeln.



zu 3: Dennoch gab es für mich viele Bereicherungen durch die Wiedervereinigung. Als Leiterin einer Kindertagesstätte in West-Berlin konnte ich bald nur noch KollegInnen aus der ehemaligen DDR einstellen. Durch die Arbeit, durch die gewerkschaftspolitische Kulturarbeit und durch private Freundschaften und Bekanntschaften habe ich viele Menschen in vielen Bereichen kennen gelernt, mit ihnen um Positionen gerungen, ein Verständnis für eine andere Sichtweise, eine andere Geschichte gewonnen, gestritten und auch viel gelacht.

Wenn ich heute mit meiner Familie an der Ostsee fahre und mich als Norddeutsche über die Freundlichkeit der RostockerInnen

freue, fragen mich meine Kinder, was ich überhaupt damit sagen will. Sie haben gar kein Verständnis für Ost-West, für Nord-Süd. Unsere 1989 geborene Tochter hat ganz andere Probleme mit einer ihrer besten Freundinnen aus Görlitz zu besprechen und unsere jüngere Tochter sieht ihre Eltern als Zeitzeugen deutscher Geschichte, die schon lange vergangen ist.

Agnes Alpers

zu 4: Die Unvoreingenommenheit unserer Kinder ist der beste Ausgangspunkt, den Menschen als Menschen zu begegnen, zusammenzuwachsen. Wir haben uns auf den Weg gemacht, müssen aber noch viele Steine aus dem Weg räumen - von der unterschiedlichen Bezahlung in Ost und West, bis hin zur Verurteilung von Menschen aufgrund ihrer unterschiedlicher Geschichte – um morgen gemeinsam dort anzukommen, wo viele unserer Kinder schon heute sind.

Terminübersicht am Beispiel eines Wochenplans, hier vom 27. 09 - 04. 10. 2010

Montag	27.09.2010		
	12.00 Uhr	Mitarbeiterbesprechung	Berlin
	13.00 Uhr	AG Bildung	
	15.00 Uhr	Treffen mit BAG Die Berufsbildungswerke	
	16.00 Uhr	Bürotätigkeiten – Bearbeitung Artikel für den Newsletter	
Dienstag	28.09.2010		
	09.00 Uhr	AK III	Berlin
	13.00 Uhr	Frauenplenum	
	14.00 Uhr	Fraktionssitzung	
	19.00 Uhr	Parlamentarischer Abend ver.di	
Mittwoch	29.09.2010		
	09.30 Uhr	Ausschuss Bildung, Forschung und Technikfolgeschätzung	
	14.00 Uhr	Besprechung mit Referentinnen im Abgeordneten Büro über einen Antrag	
	17.30 Uhr	Demonstration am Roten Rathaus bezüglich Sparpaket der Bundesregierung	
	18.30 Uhr	Deutsch Bundesjugendring, Parlamentarisches Herbstfest	
Donnerstag	30.09.2010		
	09.00 Uhr	Debatte im Plenum	Berlin
	10.00 Uhr	Regelsätze Hartz IV im Plenum	
	15.30 Uhr	Kondolenz Walter Womacka	
	19.00 Uhr	Debatte über den Tagesordnungspunkt 13 im Plenum	
Freitag	01.10.2010		
	09.00 Uhr	Debatte über den Atomkompromiss im Plenum	Berlin
	11.00 Uhr	Debatte zur Rente ab 67	
	11.00 Uhr	Schriftführereinsatz im Plenum	
Sonnabend	02.10.2010		
	10.00 Uhr	NGG-Konferenz	Bremen
Sonntag	03.10.2010		
	11.45 Uhr	Festakt Tag der Deutschen Einheit	Bremen
	13.00 Uhr	Diskussion Gregor Gysi und Wolfgang Neskovic	
	16.00 Uhr	Landesvorstandssitzung	
Montag	04.10.2010		
	11.00 Uhr	Mitarbeiterbesprechung	Berlin
	12.00 Uhr	AG Bildung	
	14.00 Uhr	Gespräch mit Schweizern, Gemeinsamkeiten Bildungs-Berufspolitik	
	18.00 Uhr	Abendessen mit den Schweizer Gästen in der DPG	
	20.00 Uhr	Treffen Landesgruppe Niedersachsen-Bremen	

Diskussionsveranstaltung in Bremen

20. Tag der Deutschen Einheit

Zwanzig Jahre nach dem Beitritt der DDR zur Bundesrepublik ist es an der Zeit, Bilanz zu ziehen.

Der Rückblick auf den Beitrittsprozess erschließt heute drängende Fragen: Warum hat der Zusammenbruch der DDR zu keinem anhaltenden Aufblühen der Demokratie geführt? Weshalb schwinden sozialer Frieden und Bürgerfreiheiten seit 1990? Wie konnte es dazu kommen, dass ein radikalisierte Marktglauben die Demokratie innerhalb kürzester Zeit in ihrem Fundament beschädigt?

Über diese Fragen diskutieren der Fraktionsvorsitzende der Linksfraktion im Deutschen Bundestag, Dr. Gregor Gysi und Wolfgang Nešković, Bundesrichter a.D. und Mitglied im Vorstand der Fraktion.



20. Tag der Deutschen Einheit

Gregor Gysi in Diskussion mit Wolfgang Nešković, Forum Plenarsaal, Am Caféquartier, Bremen, 3. Oktober 2010, 13 Uhr

DIE LINKE.
IM BUNDESTAG

Weitere Informationen: www.linksfraktion.de

Die beiden Juristen haben den Einigungsprozess aus unterschiedlicher Perspektive erlebt. Trotz ihres ungleichen politischen Werdegangs kämpfen sie heute gemeinsam für soziale Gerechtigkeit im wiedervereinigten Deutschland. Sie setzen sich für eine gesamtdeutsche Verfassung ein, in der die Erfahrungen aus Ost- wie Westdeutschland ebenso sichtbar sind wie der Wille für einen gemeinsamen Neuanfang.

**In eigener Sache:**

Liebe Leserinnen, lieber Leser,

der Newsletter Agnes Alpers Aktuell geht per Email über einen im Aufbau befindlichen Verteiler. Es ist daher nicht ausgeschlossen, dass Sie den Newsletter Agnes Alpers Aktuell doppelt erhalten, wir bitten dieses zu entschuldigen.

Sollte Ihnen der Newsletter doppelt zugegangen sein, bitten wir Sie um eine entsprechende Benachrichtigung. Gleiches bitten wir Sie, wenn Sie Agnes Alpers Aktuell zukünftig nicht mehr erhalten möchten.

Selbstverständlich können Sie den Newsletter Agnes Alpers Aktuell an eine interessierte Leserschaft weiterreichen, bzw. auch in unserem Verteiler aufgenommen werden.

Herzlichen Gruß, Ihre Newsletterredaktion

Impressum: Herausgeberin: Agnes Alpers

Redaktion: Agnes Alpers, Anita Hahnel, Susanne Hencken, Barbara Klaus, Jennifer Rüprich

Layout: Rudolf Kossolapow, Bilder: pixelio.de

Anschrift: Doventorstr 2, 28195 Bremen

Tel. 0421 - 1653 974, Fax 0421 - 17 83 980

Kontakt: agnes.alpers@wk.bundestag.de

Wenn Sie den Newsletter abonnieren möchten oder den Bezug abbestellen möchten nutzen Sie bitte unsere Kontaktmail.

V.i.S.d.P: Agnes Alpers